



Zu den neuen Kämpfen in den Argonnen.

Dem „Z.-A.“ wird noch aus Genf unterm 10. September gemeldet: Die in Paris eingetroffenen Argonnenmeldungen bestätigen die getriebene Ansicht jener Fachkriterien, die eine ernste Gefährdung der ganzen Gegend bei Fontaine-aux-Érables als Folge der französischen Verluste der seit der Befehlsübernahme des Generals Humbert besonders stark ausgeübten Marie-Therese-Befestigungen voraussehen. Der amtlich zugehende weitere Geländeverlust östlich Binarville verstärkt den Pariser Eindruck, daß General Humbert, der auffälligerweise von unternommenen eigenen

Gegenstößen nichts berichtet, derzeit seine verfügbaren Kräfte auf die den Marie-Therese-Befestigungen benachbarten Werke verteilt, um deren Ueberrettung möglichst vorzuzusetzen. Die französische Meldung, daß deutsche Artillerie bis gestern abend dort sehr tätig gewesen ist, wird als Vorbereitung deutscher Infanterieangriffe betrachtet, deren vorgerückte Heftigkeit die ungewöhnlich zahlreichen Todesopfer auf französischer Seite erklärt. Joffre und Millerand werden zu einer Konferenz mit General Humbert erwartet.

Gespräche mit Kaiser und Kanzler

In seinem bei der Stuttgarter Verlagshandlung Franck erschienenen Bändchen „Mit dem Auto an der Front“ teilt der frühere badische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Anton Friedrich folgendes mit:

Was ich mit dem Kaiser geredet? Ueber nichts als über die Möglichkeiten, wie nach dem Kriege bei Anerkennung der Notwendigkeit und Selbständigkeit der Parteien des Volkes Kräfte doch so gesetzt werden können, daß aus der immer größeren Entfernung des zersetzenden Misstrauens die wachsende Nähe schaffen und aufbauender Wirkung wird. Ueber das, was von oben her in Befehlsgabe und Handhabung des Befehles geschehen muß, um das Vertrauen in die Regierung herzustellen, aber auch über den Wahnsinn, der darin

besteht, wenn die Besatzung eines gefrandeten Schiffes, auf eine einjame Insel verschlagen, unter sich in Streit und Zwiespalt und Feindschaft gerät. Der Kanzler muß dem Kaiser von unserer Unterredung erzählt haben, denn am anderen Morgen, kurz vor 11 Uhr, als ich eben meine sieben Sachen gepackt und noch die alte Hauswirthin geröstet hatte, die seit Kriegesbeginn von ihren zwei Söhnen, zwei jungen französischen Offizieren, kein Wort mehr gehört hatte, kam ein Legationsrat R. mit der Nachricht, der Kaiser warte auf mich. Ich solle nur gerade kommen, wie ich sei. Durch einen kleinen Port wurde ich geführt, unterwegs von einem aus dem Gebüsch tretenden Posten angehalten, aber auf einen Wink des Adjutanten wieder weitergehen lassen. Hinten auf einem freien Platz unter hohen Bäumen saßen auf einer Bank der Kaiser und der Kanzler.

Als der Kaiser mich allein aus dem Gebüsch treten sah, stand er auf und ging mir entgegen. Frischer und herzlicher

haben mir auch die nächsten Freunde die Hand nicht gedrückt als er bei dieser ersten Begegnung. Bei aller achtungsvollen Distanz war vom ersten Augenblick an ein ganz und gar freies Verhältnis von Mensch zu Mensch hergestellt, das kein langes Suchen und Tasten nach dem Innern nötig machte. Der Kaiser sprach gleich von meiner Kriegsschrift, die er mit Interesse gelesen habe, und fragte mich dann, da er wohl den Vorgang mit dem Posten bemerkt hatte, wor nach meinem Dafürhalten ihn wohl hier in Feindesland als Schutz mache persönlich umgebe. Ich wußte es natürlich nicht, und der Kaiser hatte seine Freude daran, mir mitzutheilen, daß die Besatzungstruppen der Stadt zum Teil aus Sozialdemokraten bestanden. Ganz hervorragende Kerle seien es. Während dieser einleitenden Worte hatte ich Gelegenheit, den Mann und Fürsten, der im Mittelpunkt des Weltkrieges steht, einmal frei und ruhig auf mich wirken zu lassen. Ich schaute ein paar hellblaue, blühende Augen, aus denen viel geschmolzener Stahl herausleuchtete; sah in ein merkwürdig frisches, energisches Gesicht, mit feiner einzigen Falte außer einem ganzen System von Krähenfüßen um die Augenwinkel und entdeckte aus dem sorgenvollen Bilde, das man in den letzten Monaten überall in den Schaufenstern sah, rißts als die ganz weiß gewordenen Schläfen. Aber in dem straffen, elastischen Körper mit den hohen gelben Hinterhaaren und schlanken Gliedern, die sehr einziger Größe waren, steckte viel drängendes Leben, das sich auf irgend eine Art Luft machen mußte. Der Kaiser besitzt das Mitteilungsbedürfnis einer Individualität, die starke lebendige Eindrücke von allen Seiten erhält und sie sofort verarbeitet. Ich habe nie im Leben zwei Stunden lang einer solchen Fülle von Gedanken und Anregung aus allen Gebieten standhalten müssen. Aber democh wurde nichts gesprochen, was nicht in irgend einem Zusammenhang mit dem Krieg stand.

Der stärkste Eindruck, den ich vom Kaiser erhielt, war der der völligen Aufrichtigkeit seines Friedenswillens bis zum letzten Augenblick, der zweifelsfreie aber der seiner großen Enttäuschung über seine Verwandten in England und Rußland, die im Augenblick der höchsten Gefahr verlag haben. Kein Mensch wird annehmen, daß die Ansichten des Kaisers mit denen des Mannes der Linken in allen Punkten übereinstimmen. Aber einen ganz hellen Einblick gab es in zwei Fällen. Das eine Mal, wo das Gespräch auf die Franzosen kam. Da war des Kaisers Leid mein eigenes. Der Kaiser spricht ein ganz reines Französisch und hatte, wie wir alle, besonders bei mir Leute aus Baden, gehofft, daß man mit Frankreich am ersten zuschreiten würde. Wir hatten, wie alle anderen Nationen, auch die gallische Schwere überschätzt. Die Franzosen sind ein Volk, das im Niedergang begriffen ist. Ihre Kriegführung ist voll der schwersten Entschlossenheiten, voll so furchtbarer Gesehnisse, daß nur ein Geheimbuch des Krieges sie einmal wiederzugeben vermag. Eine halbe Stunde lang hat mir der Kaiser, innerlich widerstrebend und doch von der Ungeheuerlichkeit der Dinge mitgerissen, eidl ich beschworene Tatsachen aus dem Verhalten französischer Wehrte nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen die eigenen Leute mitgeteilt, die keine Hoffnung auf eine Gewinnung mehr übrig lassen. Frankreich ist ein gerichtetes Land und die Kräfte, die dem Kaiser beim Erzählen mehr als einmal in die Augen kamen, waren oft auch Tränen der Scham über solche Verkommenheit bei einem immer noch für ritterlich und edel gehaltenen Volk, das der Befessenheit einer fernen Idee zum Opfer gefallen ist. Die zweite, diesmal freudige Uebereinstimmung großen Stils zwischen dem Kaiser und mir zeigte sich bei Gelegenheit des Gesprächs über den Sinn dieses Krieges. Der Sinn und Zweck, gemolt aus den Hintergründen, ist die Einigung und Läuterung Deutschlands, damit es geschickt werde für seine welthistorische Aufgabe, das Herz Europas zu sein und der Verrinerkennung der europäischen Menschheit vorzuarbeiten. Wir sind alle nicht gut, aber wir haben den Willen zur Seite. Und den Anfrichtigen läßt es der Herr gelingen.

Das waren so die Hauptgedanken über den Sinn des Krieges. Ein inneres Feuer durchleuchtete das Gespräch, und es war, als ob draußen vor dem Gatten helle Kinderstimmen lärgen: „O Deutschland hoch in Ehren, du heiliges Land der Treu.“ Von sozialen Dingen war die Rede gar nicht. Aber ich habe die feste Zuversicht, daß der Kaiser mit seinem lebhaft jubelnden Verstand nach dem Friedensschluß und nach der überwältigenden Einheit des Volkes in der Verteidigung des Vaterlandes noch einmal die Gelegenheit ergreifen wird, der Einigungstaiser eines sozialen Staates mit all dem Persönlichkeitsreichtum zu werden, dessen allein Deutschland, das Land der Seelenliebe und das Reich der demokratisch-monarchischen

Herbst- und Winter-Neuheiten

**Damen- u. Kinder-Hüte, Damen-Kleidung, Kinder-Kleidung
Kleiderstoffe, Kostümstoffe, Blusenstoffe, Seiden-Waren
Lindener Köpersamt und andere solide Fabrikata für Kleider und Blusen.
Bekannt grosse Auswahl. Sehr vorteilhafte Preise.**

Mass-Anfertigung von Kostümen u. Kleidern
in eigenen Werkstätten von ersten Kräften geleitet, mit bekannter
Sorgfalt und feinem Geschmack
Neueste Modelle vorhanden.

R. Huth & Co.

Grosse Steinstrasse 86/87, Marktplatz 21.

